

psychologische und religionssoziologische Sicht bedeutsame Theresienbuch von *Ida Friederike Görres* führend. Daneben entwickelte der Verlag eine neue Sammlung „*Zeugen Gottes*“, herausgegeben von *Gräfin Vitzthum*, die dem modernen Menschen den Weg zu den Heiligen und zu den großen Christen erschließen möchte.

Die *systematische Theologie* tritt auch nach dem Kriege noch nicht in den Vordergrund. Der Verlag bemühte sich vor allem um eine Neuauflage der einzelnen theologischen Lehrbücher. Auch das große Scheebenwerk wurde fortgesetzt. Seit langer Zeit endlich beginnt eine Apologetik zu erscheinen: „*Die Wahrheit des Christentums*“, Band I (1950) von *Alois Riedmann*. Bemerkenswert ist das Wiedererscheinen der philosophisch-theologischen Zeitschrift „*Scholastik*“, hrsg. von *P. Weisweiler*, wegen ihrer zuverlässigen Orientierung.

Schließlich verdient als großes Ereignis in der neueren Geschichte der Theologie das Erscheinen eines „*Handbuches der Dogmengeschichte*“, hrsg. von *Michael Schmaus*, *Josef Rupert Geiselman* und *Hugo Rahner*, vermerkt zu werden. *Bernhard Poschmann* brachte den ersten Faszikel heraus über „*Buße und Letzte Ölung*“ (1951).

Auf *philosophischem* Gebiet war der Verlag in diesen letzten fünf Jahren ebenfalls sehr rege. Einen großen Er-

folg erzielte er mit *Bruggers* „*Philosophischem Wörterbuch*“, das in dieser kurzen Zeit 4 Auflagen erlebte. Ferner gab er von *Johannes Hirschberger* eine „*Geschichte der Philosophie*“ heraus, deren erster Band 1949 erschien und deren zweiter, der Abschlußband, im kommenden Jahre erwartet wird. Besondere Beachtung verdient schließlich das Werk von *Edith Stein* „*Endliches und ewiges Sein*“ (1950), das eine Synthese phänomenologischen und thomistischen Denkens darstellt und als 2. Band der Gesammelten Schriften *Edith Steins* in Gemeinschaft mit dem Verlag *Nauwelaerts* herausgegeben wurde, zu dem auch schon die genannte „*Kreuzeswissenschaft*“ als 1. Band gehört. Noch ist die Zukunft ungewisser denn je. Aber solche Ungewißheit gehört zum Bewußtsein des Christen auf Erden, und er kann sie tragen, weil er die Zuversicht des Glaubens geschenkt erhielt. 150 Jahre theologischen und philosophischen Schaffens bedeuten für den Verlag Herder eine Verpflichtung. Die Geschichte dieses Schaffens beweist, daß die Treue zur Kirche und seine wagemutigen Unternehmungen stets miteinander gepaart blieben. Dieser Grundsatz wird auch weiter verfolgt werden mit dem Ziel, das Alte mit dem Neuen zu vermählen und der Kirche damit den Dienst zu erweisen, den sie braucht, damit das kirchliche Bewußtsein unter den Völkern lebendig erhalten bleibt.

Von der anthropozentrischen zur heilsgeschichtlichen Katechese

Von FRANZ XAVER ARNOLD

Der Anteil, den der Verlag Herder an den geistigen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts im deutschen Katholizismus genommen hat, und das Schicksal seiner Verlagswerke in diesen wechselvollen und entscheidungsschweren 150 Jahren ist wohl kaum auf einem Gebiet in so hohem Maße bezeichnend für die Eigenart der Gesamtentwicklung, wie dies im katechetischen und religionspädagogischen Bereich der Fall ist.

Die ersten katechetischen Veröffentlichungen, welche das Herdersche Haus-Archiv in Freiburg verzeichnet, führen sofort mitten hinein in jene durch die ganze Epoche hindurch lebendige und noch in den liturgischen wie in den katechetischen Bestrebungen des 20. Jahrhunderts nachwirkende pastoraltheologische Dialektik, die sich — geistesgeschichtlich betrachtet — erweist als der Sonderfall und Niederschlag jener umfassenderen Auseinandersetzung zwischen der Aufklärung und den zum Kampf gegen sie antretenden geistigen Strömungen der Literatur, Philosophie und Theologie gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts¹.

Zwischen Ignaz Felbiger und der aufklärerischen Reformkatechetik

Ganz aus dem Geist der Zeit heraus wurde das katechetische Schrifttum des damals in Meersburg und dann in Rottweil anhebenden „Verlags der Herder'schen Hofbuchhandlung“ bald nach Beginn des 19. Jahrhunderts eröffnet durch den schwäbischen Stadtpfarrer und Dekan von Oberndorf a. N. Dr. theol. *Ludwig Anton Haßler*. In den Jahren 1802—1805 Bischöflich-Konstanzer

Kommissär und Schuloberaufseher über die 300 Schulen des „Schwäbischen Österreich“, war dieser markante Vertreter des frühen württembergischen Klerus hernach Generalvikariatsrat der jungen Diözese Rottenburg, wo er am 22. Dezember 1825 starb². Unter seinen zahlreichen Schriften und Abhandlungen, die vor allem im „*Archiv für Pastoral Konferenzen in den Landkapiteln des Bistums Konstanz*“ erschienen sind, ragen hervor seine beiden bei Herder erschienenen katechetischen Werke: „*Die christliche Religionsgeschichte in 60 Skizzen*“ (Meersburg 1805) und „*Die christliche Religionslehre in 60 Skizzen*“ (Meersburg und Rottweil 1807), beide „vorzüglich zum Gebrauche in Kirchenkatechesen für Erwachsene oder auch zur Privaterbauung gezeichnet und immer auf Religiosität und Sittlichkeit angewendet“.

Die Absicht des Verfassers dieser beiden Schriften, deren erste bezeichnenderweise *Religionsgeschichte* heißt, während die zweite sich *Religionslehre* nennt, war nicht eigentlich die Schaffung eines neuen Katechismus für den Schulunterricht. Dafür schien unserem Autor die Stunde noch nicht gekommen. „Bis zur gänzlichen Abhilfe“ dieses „wohl gefühlten Bedürfnisses“ dürfte, so schreibt *Haßler* im „Vorbericht“ zu seiner „*Religionsgeschichte*“ 1805 (S. IX), „wohl noch manches Dezennium verstreichen. Das Geschäft und dessen allgemeine und glückliche Ausführung ist wohl nicht so leicht, als Phantasie und Selbstvertrauen Manchem vormalen.“ Im gleichen Sinne beginnt sein „Vorbericht“ zur „*Religionslehre*“ 1807 mit der Feststellung: „Ich müßte mich sehr irren, die wirkliche Erscheinung eines durch kompetente Auktorität in einen größeren Theil des katholischen Deutschlands einzuführenden, dem höheren Grade der jetzigen Geistes-

¹ Ernst Troeltsch, *Gesammelte Schriften* IV, 373 f. — Wilhelm Dilthey, *Schleiermacher*² (Berlin-Leipzig 1922), 189 ff.: „Die deutsche Literatur als Ausbildung einer neuen Weltansicht.“ — W. Dilthey, *Gesammelte Schriften* V, 12 ff. — Franz X. Arnold, *Der geschichtliche Weg theozentrischer Pastoralwissenschaft*. In *ThQsch* 1949, 13 ff., 206 ff., 440 ff.

² Zur Biographie vgl. *Brinzinger* in: *Diözesanarchiv von Schwaben* 14 (1896), 13 ff.; *Freiburger Diözesanarchiv* 10 (1876), 277.

kultur angemessenen Katechismus ist eben nicht so nahe, als man es seit ein parr Dezennien leiser oder lauter, bescheidener oder ungestümmer wünschte.“ Getragen von der Überzeugung, „der gute Lehrer könne alles ersetzen, was dem Lehrbuch fehlt, aber dieses nicht, was jenem abgeht“, bemühte sich unser Katechet um die „zeitgemäße“ Erklärung des seit 1777 herrschenden Felbigerschen Wiener Normalkatechismus, „dessen verdienstvoller Verfasser die Bahn zu brechen, den Weg zu ebnen anfang, und das redlich geleistet hat, was von demselben mit Rücksicht auf die damaligen Zeiten geleistet werden konnte“³. Der Katechismus des Saganer Propstes Ignaz Felbiger wird, so meint Haßler, der die schulreformerischen Kurse, welche der große schlesische Katechet und Pädagoge auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia vor Hunderten von Geistlichen und Lehrern in Wien „vor dreißig Jahren“ hielt, selbst miterlebt hat⁴, „noch lange das Lehrbuch bleiben, aus und nach welchem katechisiert werden muß“; „es scheint“, so sagt er an derselben Stelle, „unter den mir bekannten noch immer das brauchbarste zu seyn.“ Nicht unmittelbar für die Hand und den Unterricht der Schuljugend also sind Haßlers Skizzen geschrieben. „Nur bey den bald zu vollendenden Klassen und zur Wiederholung und Erweiterung der Religionskenntnisse mit Sonntagsschülern und -schülerinnen und dann in den Katechesen für Erwachsene und zur Privat-erbauung in häuslichen Kreisen sollen sie gebraucht werden.“⁵ Vor allem aber wollen sie der „Erleichterung des Religionsunterrichts für Katecheten und Schullehrer und der bequemeren Ansicht und Übersicht des Ganzen für gebildete Menschen, welche über die Religion, die wichtigste Angelegenheit unseres Lebens, gern nachdenken“⁶, dienen.

Speziell in *methodischer* Hinsicht möchte Haßler dem Katecheten an die Hand gehen. Hat sich doch gerade hierin, so meint er, dank der Bestrebungen „der milden großen Maria Theresia, welche nicht nur auf Verbesserung des Schulunterrichts mit kaiserlicher Freygebigkeit Millionen verwendete, sondern den Schulprüfungen in angefropften Schulstuben stundenlang beywohnte“, seit dieser Zeit „bey uns der Schulunterricht in manchem Stück wesentlich verbessert. Vorher betrachtete man die Katechisierkunst beynahe allgemein als etwas, das sich von selbst lernt, und hatte insofern nicht ganz unrecht, als man das *Katechisieren* und das *Abfragen gedruckter Antworten* für Einerley hielt. Da es nun auch heutzutage noch eine gute Hälfte von Religionslehrern geben dürfte, welche nicht aus ihrer Schuld jener Verbesserung entbehren mußten, Andere, denen eine besser geordnete Stellung und Darstellung der Lehrgegenstände aus der christlichen Religionsgeschichte und aus der christlichen Glaubens- und Sittenlehre eben nicht unwillkommen seyn dürfte, so entschloß ich mich zur Herausgabe dieser Skizzen, deren man sich zur Erklärung des vorgeschriebenen Katechismus ganz wohl bedienen kann“⁷.

Was zunächst die „*Religionsgeschichte*“ betrifft, so legt Haßler in deutlichem Gegensatz zu dem „bisherigen jährlichen mageren Abfragen der Katechismusantwort-

ten“⁸ mit diesen Skizzen „den Herren Katecheten in beyden Bisthümern des schwäbischen Österreichs einen wohlgemeinten und ganz anspruchslosen Versuch vor über die Fragen: Ob, wann und wie die Geschichte unserer hl. Religion im Zusammenhang in den Kirchenkatechesen für Erwachsene zu ihrer Erbauung abgehandelt werden könne?“ Es geht diesem Katecheten um das damals wie heute und zu allen Zeiten höchst bedeutsame Anliegen, die „Abhandlung unserer *Religionsgeschichte* im Zusammenhange“ als einen „Bestandteil des katechetischen Unterrichts wenigstens für Erwachsene“ zu begreifen und zur Geltung zu bringen⁹. Indem Haßler die *Religionsgeschichte* im Alten und im Neuen Bunde von der „Schöpfung“ bis zum „gegenwärtigen Zustand der allgemeinen christlichen Kirche in der Welt“ katechetisch behandelt, erweist er sich als Gegner der durch die Scholastik nahegelegten und durch die gegenreformatorische Polemik des 17. und noch der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einseitig begünstigten rein *systematischen* Methode katechetischer Unterweisung. Er redet jener mehr *biblisch-geschichtlichen* Ausrichtung von Theologie und Seelsorge das Wort, welche schon durch die Erlasse der Kaiserin Maria Theresia aus dem Jahre 1752 angeregt und dann im Zug der Studienreform des Braunauer Abtes Franz Stephan von Rautenstrauch seit 1774 konkretere Formen angenommen hat¹⁰. Mit Bedacht greift Haßler die mit dem Fortschreiten der pädagogisch-psychologischen Studien in ihrer Bedeutung für eine fruchtbare katechetische Unterweisung mehr und mehr anerkannte *historische* Methode auf. Ausdrücklich knüpft er an die berühmten, in deutscher Übersetzung erstmals 1697 in Kempten erschienenen, seit der Mitte des 18. Jahrhunderts aber, als der historische Religionsunterricht auch bei uns größerem Interesse begegnete, in zahlreichen rasch aufeinanderfolgenden deutschen Ausgaben verbreiteten „historischen Katechismen“ des französischen Abtes und Kirchenhistorikers Claude Fleury¹¹, welche im ersten Teil ihrer Lektionen die *Heilsgeschichte*, im zweiten Teil aber die systematische *Religionslehre* entfalten, und an die vielen seitdem veröffentlichten historischen Unterweisungen und biblischen Erzählungen an, als deren letzte „die schöne biblische Geschichte des Alten Testaments von Schuldirektor Christoph Schmid“ erwähnt wird¹². Indes, die betont biblisch-geschichtliche Methode dieses katechetischen Buches bewahrt seinen Verfasser nicht davor, „Vernunft- und Schriftglaube“ in einem Atemzug zu nennen und sämtliche biblischen Skizzen, selbst die über die Zentralgeheimnisse der Offenbarung, in „Sittenregeln“ typisch aufklärerischer Vernunftmoral ausklingen zu lassen. Daran wird deutlich, daß Haßlers Interesse am Geschichtlichen in Bibel und Christentum

⁸ Ebd., S. VI.

⁹ Vorbericht zur „*Religionsgeschichte*“ (1805), S. III.

¹⁰ Franz Stephan von Rautenstrauch, Entwurf zur Errichtung der theologischen Schulen in den k. u. k. Erblanden. Wien 1776, 21784. Vgl. F. X. Arnold, Der geschichtliche Weg theozentrischer Pastoralwissenschaft. ThQsch 1949, 15 und 36 ff.

¹¹ Catéchisme historique, Contenant en abrégé l'histoire Sainte et la doctrine Chrétienne. 1683 mit Bossuets Approbation erstmals erschienen, zweite französische Auflage Paris 1695. Vgl. Joh. Hofinger, Geschichte des Katechismus in Österreich von Canisius bis zur Gegenwart (Innsbruck und Leipzig 1937) 84.

¹² Vorbericht zur „*Religionsgeschichte*“ (1805), S. VI. Aber auch unter den Quellen der „*Religionslehre*“ (1807) steht Fleurys Kirchengeschichte. Vgl. Vorbericht, Bd. I, S. XII.

³ Vorbericht zur „*Religionsgeschichte*“ (1805), S. IX und X.

⁴ Vgl. die lebhaft Reminiszenz in der Anmerkung zu S. X des Vorberichtes zur „*Religionsgeschichte*“.

⁵ Vorbericht zur „*Religionslehre*“ (1807), Bd. I, S. XI.

⁶ Ebd., S. IV.

⁷ Vorbericht zur „*Religionslehre*“ (1807), Bd. I, S. X.

zutiefst nicht eigentlich theologischer, sondern überwiegend didaktisch-pädagogischer Natur ist. „Religionsgeschichte“ ist ihm nicht viel mehr als moralische Beispielsammlung und Mittel zur Veranschaulichung bestimmter Lehren. Die Einsicht in den Zusammenhang und in die Einheit der Offenbarungen und der Heilstaten Gottes, das pragmatische Verständnis der Bibel als der Geschichte des „Volkes“ bzw. des „Reiches Gottes“, das einen Johann Michael Sailer „in den Staub hinwarf und zur Anbetung nötigte“, suchen wir in Haßlers Skizzen einer christlichen Religionsgeschichte vergebens.

Noch deutlicher tritt uns das typische Bild der Aufklärungskatechese in seiner „christlichen Religionslehre“ entgegen. Schon der Ansatzpunkt verrät den tiefgehenden und verhängnisvollen Einbruch des anthropozentrischen Zeitgeistes in das katechetische Denken. Seit dem 16. Jahrhundert hatten die Katechismen fast durchweg mit der *theologischen* Frage nach dem Wesen und der Begründung der christlichen Existenz durch den Glauben und des Glaubens Sakrament, also mit der Frage: „Was ist ein Christ?“ oder „Wes Glaubens bist du?“, begonnen¹³. In direktem Gegensatz dazu hebt die Religionslehre Ludwig Haßlers nunmehr an mit der *philosophisch-anthropologischen* Frage nach dem Sinn des *Menschseins* und nach des Menschen Stellung in der Welt. Das Menschen- und Weltbild aufgeklärter Naturreligion rückt in die erste und führende Stelle der Glaubenskatechese ein, geradezu klassisch geprägt durch die Fragen und Leitgedanken der Haßlerschen Religionslehre: „Wer bin ich?“ (Der Mensch im Licht der Vernunft.) „Wo bin ich?“ (Die Welt und das Verhältnis des Menschen zu ihr im Licht der Vernunft.) „Woher bin ich und die ganze Welt?“ (Vernunftschluß von der Welt auf Gott und seine Eigenschaften.) „Warum ist die Welt und warum bin ich auf der Welt?“ (Bestimmung der Welt und Übergang zur Naturreligion und zum Offenbarungsglauben: die 12 Glaubensartikel.) „Was muß ich thun, um meine Bestimmung zu erreichen?“ (Natürliche Sittlichkeit; christliche Selbst-, Gottes- und Nächstenliebe.) „Was habe ich für Kräfte und Mittel, das Gute zu thun, und das Böse zu meiden?“ (Natürliche Tugendmittel: Hausandacht, geistliche Lesung, Gebet, öffentlicher Gottesdienst, Wachsamkeit; übernatürliche Mittel: die sieben Sakramente als „Tugendmittel.“) „Wohin muß ich?“ (Krankheit, Tod, die letzten Dinge als Tugendmittel und als Weg zum Himmel.)

Hier zeigt sich, wie wenig der verheißungsvolle biblisch-geschichtliche Ansatzpunkt der Haßlerschen „Religionsgeschichte“ sich in dessen „Religionslehre“ gegen den Moralismus und gegen den deistisch-rationalistischen Grundsatz damaliger Reformkatechetik durchzusetzen vermochte. Die Führung in Haßlers Religionslehre hat mehr die Zeitphilosophie¹⁴ als die Offenbarung, mehr die Moral als das Dogma; werden doch selbst die „Geheimnisselehren“ des Christentums zu „Tugendmitteln“ abgewürdigt. Die katechetische Leitidee bildet nicht das, was Gott durch Christus zu unserem Heil getan hat und durch die Kirche und ihre Wirkformen immer noch tut, sondern das, was der *Mensch* tun muß, um seine Bestim-

mung zu erreichen. Auch in *Ludwig Haßlers* homiletischem Werk „*Die christliche Glaubens- und Sittenlehre in Predigten auf alle Sonn- und Feiertage*“¹⁵ und in seinem großen „*Homiletischen Repertorium zu Betrachtungen zunächst für katholische Prediger, sodann für alle nach Erbauung strebende Seelen*“¹⁶, deren Herausgabe auf den „sehr freundschaftlichen“ Wunsch und im Verlag „beyder um unsere Diözesangeistlichkeit durch Verbreitung der Literatur im Bisthum bestens verdienten Herderschen Buchhandlungen“ erfolgte¹⁷, überwiegen nach Umfang und Inhalt bei weitem die „Sittenreden“ gegenüber den „Dogmatischen Reden“ und Stoffen. Die letzteren stellen knapp den zehnten Teil des Ganzen dar. Immerhin, sie fehlen nicht, ja sie sind eigens hervorgehoben¹⁸ und verraten gelegentlich einen für jene Zeit auffallenden theologischen Tiefgang¹⁹.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Das Bestreben damaliger Reformkatechetik nach Ergänzung und Vertiefung der systematischen durch die biblisch-geschichtliche Methode, obwohl bei *Ludwig Haßler* fraglos gegeben, blieb auch bei ihm stecken im didaktisch-pädagogischen Bereich der moralischen Beispielsammlung und der doktrinären Veranschaulichung. Noch erwies sich die zeitbedingte Vorliebe für das Rationale und Moralische gegenüber dem Dogma und der Heilsgeschichte so stark, daß die christliche Botschaft weithin als rationalisiert, ethisiert und humanisiert, mehr als Moral denn als Religion, mehr als Weltanschauung denn als Glaube im biblischen Sinn erscheint. Immerhin scheint Haßler dadurch, daß er die katechetische Sokratisierungskunst, welche alles aus dem Schüler herausholen wollte, ziemlich skeptisch beurteilte und mit Ignaz Felbiger das Auswendiglernen stärker betonte als die meisten Aufklärer, auch in der Methode, dem positiven und damit dem Offenbarungs-Charakter der christlichen Verkündigung mehr gerecht zu werden, als es damals im allgemeinen üblich war²⁰.

¹⁵ Erster Jahrgang, zwei Bände. Freyburg und Konstanz in der Herderschen Buchhandlung 1811. — Zweiter Jahrgang, zwei Bände, 1812.

¹⁶ Fünf Bände. Freiburg in der Herderschen Universitätsbuchhandlung 1818—1821. Haßler nennt „die hier vorkommenden Aufsätze keine Faulkissen, keine bloßen Entwürfe, keine mageren Gerippe, keine Blumen- und Ährenlesen, keine nach der Kunst ganz ausgearbeitete, sondern mehr angedeutete Predigten über Altes und Neues, aus dem Vorrath eines Religionslehrers, dem Jesus Christus nicht nur gestern, sondern heute und in Ewigkeit ebenderselbe und Alles in Allem ist, wie vorzüglich die *dogmatischen* Aufsätze dokumentieren werden.“ (Vorbericht S. V f.).

¹⁷ *Die christliche Glaubens- und Sittenlehre*, Vorrede, Bd. I, S. XII. *Homiletisches Repertorium*, Vorbericht, Bd. I, S. IV rühmt „die Aufmunterung meines für Verbreitung nützlicher Lektüre in unseren näheren und weiteren Kreisen unermüdeten Verlegers, des Herrn Herder“.

¹⁸ Vgl. *Glaubens- und Sittenlehre*, Vorrede, Bd. I, S. XIII, und *Homiletisches Repertorium*.

¹⁹ Vgl. Die Weihnachtspredigt. Bd. I, 75 ff.

²⁰ *Haßler* kritisiert zunächst die Methode des bloßen Einprägens und Abhörens gedruckter Antworten und fährt dann im „Vorbericht“ einiger, aber nicht aller Exemplare seiner Religionslehre fort: „Aus dieser Methode hob man sich empor und führte eine sogenannte sokratische Lehrart ein. Ich weiß nicht recht, warum man sie so nennt. Was Plato, des weisen Sokrates Schüler, uns von der Lehrart desselben aufbewahrt hat, sieht unseren sokratischen Katechesen nicht ähnlich. Das gar zu lange *Ausholen* bei einer solchen mißverstandenen und übel angewandten Methode ist ein baarer Verlust an Zeit, Verstand und beabsichtigtem heilsamem Nutzen der Katechese. In einem solchen Falle gewährte das ehemalige Abfragen für Verstand und Gedächtnis, für Gemüth und Herz einen größeren Nutzen.“

¹³ Vgl. Chr. Moufang, Die katholischen Katechismen des 16. Jahrhunderts (Mainz 1881), 417 (Johannes Fabri), 541 (Contarini), 561 (Canisius).

¹⁴ Deren klassischen Höhepunkt bildet Immanuel Kants Werk „Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“. Königsberg 1793.

Zu den ersten katechetisch und religionspädagogisch interessierten Autoren des Verlages Herder gehört neben Haßler auch der pädagogisch und literarisch verdiente schwäbische Pfarrer Ignaz Demeter, dessen Weg von Lautlingen in Württemberg über Rastatt, wo er neben dem Pfarramt zugleich das neuerrichtete Präparandeninstitut zu betreuen hatte, in das Ministerium nach Karlsruhe und schließlich in das Domkapitel und auf den Erzbischöflichen Stuhl nach Freiburg führte, wo er am 21. März 1842 starb²¹. Wie Haßler ein Mitarbeiter des Konstanzer Generalvikars Wessenberg, hat er in dessen Organ, dem *Archiv für Pastoral Konferenzen im Bistum Konstanz*, Beiträge zu einem neuen Katechismusentwurf beigesteuert²². Obwohl zeitlebens der Aufklärung zugehörig, hat er sich doch schon in seiner Jugend an der Dillinger Schule dem gläubigen Geist Johann Michael Sailers erschlossen²³. Er zählte zu dessen württembergischem Freundeskreis und verwertete Sailers Ideen in Schule und Unterricht²⁴. Vor allem aber schätzte und empfahl er schon 1804 den stark an Petrus Canisius anklingenden Katechismus des Sailerschülers Christoph Schmid. Er bedauert, daß „dieser zwar kleine, aber unübertrefflich schöne Katechismus in unserer Diözese noch nicht sehr bekannt ist“²⁵. Sein eigener Beitrag zum pädagogischen katechetischen Schrifttum der Zeit ist niedergelegt in der im Verlag Herder herausgegebenen *Zeitschrift zur Bildung katholischer Schullehrer* (1809) und in seinem *Beicht- und Kommunionunterricht* (ebd. 1810). Auch hierin — wie in seinem gesamten Lebenswerk — erweist sich Demeter als typischer Vertreter jener Übergangszeit, der das bessere Neue mehr zu ahnen als zur Geltung zu bringen wußte.

Von der Aufklärung zu Hirschers heilsgeschichtlichen theozentrischem Katechismusentwurf

Um so mehr hat sein Zeitgenosse Bernhard Galura (1764 bis 1856), von dessen reichem theologischem und katechetischem Schrifttum allerdings nur *„Meßgebete für Kinder“* (1811), *„Beicht- und Kommuniongebete eines Kindes“* und eine Anleitung zum *„Beicht- und Kommunionunterricht“* (o. J.) bei Herder erschienen sind²⁶, den damals anhebenden Umbruch in Theologie und Seelsorge angeregt und befördert. Nach Vollendung seiner Studien an den Generalseminarien in Freiburg und Wien zunächst Studienpräfekt am Freiburger Seminar, dann seit 1791 Pfarrer am dortigen Münster und seit 1803 zugleich „Schuloberaufseher“ im Breisgau, nach kurzer Abwesenheit als Regierungsreferent in Günzburg seit 1810 abermals im Pfarramt zu Freiburg, wußte dieser bedeutende Theologe und Seelsorger, der seit 1819 Generalvikar und Weihbischof für Vorarlberg in

²¹ Demeter war seit 1802 Pfarrer in Lautlingen, seit 1809 auf Wessenbergs Vorschlag Pfarrer und Direktor des Präparandeninstituts in Rastatt, seit 1811 Pfarrer in Sasbach, 1826—27 Ministerialrat in der katholischen Kirchensektion zu Karlsruhe, seit 1833 Domkapitular und Pfarrektor am Münster und seit 1836 Erzbischof zu Freiburg.

²² *Archiv* 1805 II 45; 1806 I 219; 1807 II 353 ff und 362 ff.

²³ Vgl. J. Nießen, „Demeters Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts“ (Paderborn 1895), 4.

²⁴ Vgl. *Archiv* 1805 II 431 und 1807 II 353.

²⁵ *Archiv* 1805 I 417. Vgl. Franz Weber, *Geschichte des Katechismus*, 93.

²⁶ Sein „Kurzer Katechismus von unserem Berufe zum Himmelreich“ ist 1807 in Augsburg, sein „Vollständiger Katechismus der erfreulichen Lehre Jesu Christi von unserem Berufe ... im Reiche Gottes“ 1818 in Innsbruck erschienen.

Feldkirch und seit 1829 Fürstbischof von Brixen war, die berechtigten religionspädagogischen Anliegen seiner Zeit, speziell die sokratische Katechisiermethode²⁷ und in wachsendem Maß auch die biblisch-geschichtliche Ausrichtung und „Veranschaulichung“²⁸ überaus glücklich von den rationalistischen und moralistischen Tendenzen einer falschen Aufklärung zu lösen und sie so mit der Tradition und dem Geist der Kirche zu verbinden. Die reife Frucht dieser Entwicklung bildet sein sechsbändiges Werk *„Neueste Theologie des Christentums, wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist“* (Augsburg 1800 ff). Darin ist die ganze christliche Glaubenslehre und Verkündigung unter den beherrschenden Begriff des *„Reiches Gottes“* gestellt²⁹.

Dieser große Gedanke vom Reiche Gottes sollte nun auch und gerade auf katechetischem Gebiet bestimmend werden und bleiben für das verlegerische Schaffen des Hauses Herder, dessen Auf- und Ausbau zur Weltfirma um die Mitte des 19. Jahrhunderts unter dem noch jungen, tatkräftigen und unermüden Benjamin Herder, dem Anreger großer verlegerischer Pläne³⁰ und Inspirator zahlreicher Autoren und Mitarbeiter in ganz Europa, gewaltige Fortschritte machte³¹. Im Alten und Neuen Testament grundgelegt, in urchristlicher Zeit eschatologisch gedeutet, von Augustin zur Grundlage seiner Geschichtstheologie erhoben, von der Scholastik vergessen, durch die deutsche Reformation wieder ins Licht gerückt, war die Idee des Reiches Gottes im Pietismus eines Philipp Jakob Spener (1653—1705) und seines begeisterten schwäbischen Anhängers A. Bengel (1687—1752) der Ausgangspunkt zu einem „lebendigen Christentum“, zur Erweckungsbewegung und zu einer Theologie geworden, in der die Schrift alles war: die eine Schrift, nur die Schrift, die ganze Schrift; zu einer Theologie aber auch, in der das eine in Gott gegründete, die sichtbare und unsichtbare Welt und alle Ewigkeiten umfassende Reich Gottes das innere Band aller Werke, Taten und Offenbarungen Gottes ist. Der Begründer der alten protestantischen Tübinger Schule, Gottlob Christian Storr (1746—1805), hatte den Begriff des Reiches Gottes zum Gegenstand exegetischer Untersuchung gemacht. Der Leipziger Theologe Chr. A. Crusius aber wertete sie systematisch aus, indem er die stufenweise Verwirklichung des Reiches Gottes nach einem eigentlichen Plan zur Darstellung brachte³². Der Züricher Antistes Johann Jakob Heß (1741—1828) endlich legt in einer Reihe

²⁷ Vgl. seine Werke: Grundsätze der sokratischen Katechisiermethode. Freiburg 1793, Augsburg 2 1796; Die ganze christkatholische Religion in Gesprächen, 5 Bände. Augsburg 1796, 99, 2 1804.

²⁸ Vgl. seine „Galerie biblischer Bilder“ mit erklärendem Text (1842/56).

²⁹ Folgerichtig führt die dritte, von Josef Feßler besorgte Auflage des Werkes den Titel: „Die christkatholische Theologie nach der Idee vom Reiche Gottes“. Innsbruck 1844—45.

³⁰ Z. B. des großen *„Kirchenlexikons“* und des *„Konversationslexikons“*.

³¹ Vgl. dazu Wilhelm Spael, Das Buch im Geisteskampf. 100 Jahre Borromäusverein (Bonn 1950), 49 f, 112.

³² Vgl. Hauck, Realenzyklopädie 16, 794 ff; 4, 186—194; 15, 775 ff; 4, 334 f. — Wetzler und Welte, *Kirchenlexikon* 3, 569 f. — Buchberger, LThK II, 997 f; IX, 716. — H. v. d. Goltz, Die theologische Bedeutung Bengels und seiner Schule, in: Jahrbücher für deutsche Theologie 1861, 473. — G. Chr. Storr, Dissertatio exegetica de notione regni coelestis in Novo Testamento, 1782. — Chr. A. Crusius, Beitrag zum richtigen Verständnis der Hl. Schrift (1772).

historischer und kerygmatischer Schriften den in der Bibel bestimmten, überschaubaren „Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen dar unter dem Begriff „Geschichte des Reiches Gottes auf Erden“³³. Johann Michael Sailer (1751—1832), der überragende katholische Pastoraltheologe, der „Prophet und Heilige“³⁴ jener Zeitenwende von der Aufklärung zur Romantik und zur biblisch-theologischen Neuorientierung, bezeichnet diesen „edlen Schweizer“, zu dessen Freundeskreis er gehörte, ausdrücklich als Vorbild des rechten Schriftstudiums³⁵. Unter seinem Einfluß, aber auch angeregt durch die Rautenstrauchsche Forderung nach einer mehr geschichtlichen als systematischen Orientierung in Theologie und Seelsorge, vor allem aber befruchtet durch die Schellingsche Geschichtsphilosophie, schreitet der Landshuter Pastoraltheologe im Gegensatz zu einem ungeschichtlichen Denken, welches über das Geschichtliche am Christentum „hinwegglitscht“ und dasselbe zu Doktrinen und Ideen verflüchtigt, von der subjektiv-erlebnistheologischen Wertung und von der bloß didaktischen Auswertung der Hl. Schrift als Mittel zur „Versinnlichung“ der Lehre energisch weiter zum objektiv-heilsgeschichtlichen Verständnis der Bibel und zur Zusammenfassung der göttlichen Offenbarungen und Heilstaten im Begriff der „Geschichte des Volkes“ bzw. des „Reiches Gottes“. Sailers Lieblingsschüler *Christoph von Schmid* ward durch dieses Denken angeregt, die Biblische Geschichte im Verlag Herder für Kinder und für die Jugend zu bearbeiten³⁶. Eben diese Idee des Reiches Gottes als die religiöse Grundanschauung des Christentums, als der Inbegriff der Heilsratschlüsse und Heilstaten Gottes, als die „Zentralidee des Neuen Testaments“, die alle theoretischen Einzellehren und alle praktischen Vorschriften des Christentums, alle Offenbarungen und Anstalten Gottes, ja das ganze Christentum in seiner zeitlichen Erscheinung umgreift, war es, aus der heraus Johann Sebastian Drey, der geniale Gründer der Katholischen Tübinger Schule, nun alsbald in seiner „Kurzen Einleitung in das Studium der katholischen Theologie“ (1819) sein theologisches System entwarf. Dreys jüngerer Kollege aber, *Johann Baptist Hirscher* (1788—1865), der katechetische Klassiker der Tübinger Schule, hat den Gedanken Dreys aus der systematischen in die praktische Theologie übertragen, indem er die Idee des Reiches Gottes zum Leitgedanken seines moral- und pastoral-theologischen Schaffens, vor allem aber zum Kriterium wesensgemäßer Glaubensverkündigung gemacht hat³⁷.

³³ J. J. Heß, Von dem Reiche Gottes, ein Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen. Zürich 1774, 21781. — Kern vom Reiche Gottes. Zürich 1809.

³⁴ Philipp Funk, Von der Aufklärung zur Romantik. München 1925.

³⁵ J. M. Sailer, Vorlesungen aus der Pastoraltheologie³ (München 1812), I, 255 f.

³⁶ *Christoph von Schmid, Biblische Geschichte für Kinder*. Rottweil. 1816, 21827. Ein „Auszug“ daraus Rottweil 1819. — *Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments* mit 120 Abbildungen. 2 Teile, 1829, 21832; auch in französischer und italienischer Übersetzung. — 1825 erschien bei Herder, bearbeitet von J. M. Flad, *Johann Peter Hebel, Biblische Geschichte für die katholische Jugend*, zwei Bändchen.

³⁷ Vgl. besonders Hirschers programmatische Streitschrift „Über das Verhältnis des Evangeliums zu der theologischen Scholastik der neuesten Zeit im katholischen Deutschland, zugleich als Beitrag zur Katechetik“. Tübingen 1823. — *Katechetik*, zugleich ein Beitrag zur Theorie eines christkatholischen Katechismus. Tübingen 1831.

Das praktische Ergebnis der an der Heilsgeschichte orientierten kerygmatischen Reformidee des inzwischen nach Freiburg berufenen Tübinger Meisters ist niedergelegt im „*Katechismus der christkatholischen Religion von Dr. Johann Baptist Hirscher*“, 1842 bei der Herderschen Verlagsbuchhandlung in Karlsruhe und Freiburg erschienen. Überzeugt, daß das katechetische Amt bei weitem das wichtigste in der gesamten Seelsorge ist, widmet Hirscher der Erneuerung gerade dieses Dienstes seine beste Kraft. Und zwar geht es ihm dabei vordringlich um die *inhaltliche* Vertiefung, um die Geltendmachung der „Zentrallehren“, der „Kardinal-Artikel“, der Mysterien des Christentums. Demgemäß machen folgende zwei Hauptgegenstände den Leitgedanken des Hirscherschen Katechismus aus: die Botschaft von dem in der Schöpfung gegründeten, im Alten Testament unvollkommen entwickelten, in Jesus Christus nach seiner Fülle erschienenen, im Heiligen Geist fortlebenden und in der Kirche sichtbaren Reich des Vaters, das entsündigend, heiligend und beseligend zu uns kommen will und soll; sodann die Lehre von der Gemeinschaft mit diesem Reich, wie es zu den Menschen komme und verwirklicht werde. Diese Grundlehren des Christentums aber werden hier nicht durch begrifflich-doktrinäre Analyse theologischer Texte und Definitionen, sondern durch historisch-genetische Entfaltung der Offenbarungen und Heilstaten Gottes im Anschluß an die Heilsgeschichte erschlossen. Es geht auch nicht um die Erörterung isolierter theologischer Teilfragen und um das „An sich“ der göttlichen Dinge, sondern um den organischen Aufriß der christlichen Botschaft als eines weisheits- und gnadenvollen Ganzen göttlicher Anstalten zum Preis des ewigen Vaters und zum Heil der Menschen. Demgemäß ist die zu weit gehende Einzelargumentation vermieden zugunsten der kerygmatischen Konzentration aller Einzellehren um Christus als den Mittelpunkt der ganzen Heilsordnung. Die „Institutionen zur ewigen Fortdauer und stets glorreichen Herrschaft des Reiches Christi: der Heilige Geist als bleibender unsichtbarer Stellvertreter Christi und Führer seiner Sache auf Erden, die Kirche mit dem Geist verbunden und sein Organ und Produkt, als stetige Erzieherin zum Christentum, zugleich als sichtbare Erscheinung des Reiches Gottes hienieden: die ihr dazu verliehenen Mittel, Bewahrung und Verkündigung der Lehre, Cultus und Sakramente; Bedeutung und Beziehung der Sakramente zur fürdauernden Realisierung aller Wahrheit und Gnade des Himmels, Disziplin und Verfassung der Kirche“, — all das bildet, so sagt Hirscher in seiner Katechetik³⁸, ein notwendiges und hochbedeutsames Glied in der Anordnung des katechetischen Stoffes. Folgerichtig vereinigt sein Katechismus die sämtlichen oben genannten Lehrstücke zu dem wichtigen fünften Hauptstück, das den charakteristischen Titel trägt: „Von der Erlösung und Heiligung des Menschen in ihrer immerwährenden Fortdauer“ in der Kirche, in welcher das prophetische, das hohepriesterliche und das königliche Amt Christi durch die Jahrhunderte schreitet³⁹. Dieses ob seiner Geschlossenheit oft bewunderte Kapitel bringt die Reichgottesidee eines Drey und speziell dessen Lehre vom ununterbrochenen Fortbestand des Erlösungswerkes Christi in der Kirche und ihren Wirkformen katechetisch vorbildlich zur Darstellung. Aufs Wort

³⁸ *Katechetik* (1831), 118 f.

³⁹ *Katechismus* (1842), 163 ff.

getreu steht Dreys antideistischer Grundgedanke an der Spitze dieses Kapitels mit der Frage: „Christus ist heimgegangen zum Vater. *Durch Wen* führt Er Sein Werk auf Erden fort?“ Die Antwort lautet: „Durch eben Den, durch welchen Er dasselbe von Anfang an in die Welt eingeführt hat — durch den Heiligen Geist.“

Die Stärke des Hirscherschen Katechismus, der nur für die oberste Schulklasse⁴⁰, für die Fortbildungsschule und für die höheren Schulen gedacht war, lag fraglos in der theologischen bzw. theozentrischen Grundkonzeption, in der organischen Stoffanordnung und in der religiös-seelsorgerlichen Wärme. Obwohl er den formalen Anschluß an die herkömmlichen katechetischen Grundformeln bewußt vermied, lag sein Entwurf dem Inhalt, Aufbau und Geiste nach durchaus in der Linie jener besten kerygmatischen Tradition, die vom Neuen Testament und vom Apostolischen Glaubensbekenntnis über Augustin und Thomas von Aquin zum „Römischen Katechismus“ des Konzils von Trient führt⁴¹. Im Gegensatz zur klassizistischen Vorentscheidung seiner Jugend, wonach echtes Christentum nur im Rückgang auf seine ursprüngliche Gestalt zu finden wäre, die „scholastische“ und auch die gegenwärtige Form von Christentum und Kirche aber als „Verunstaltung“ und als Abfall vom urchristlichen Ideal erschien, hat Hirscher in seinem Katechismus neben der Bibel in wachsendem Maß auch Ergebnisse der spekulativen Theologie und die Lehre der späteren Tradition in seine Darstellung einbezogen. Es ist in der Tat der Geist der apostolischen Tradition, der aus diesem köstlichen Religionsbuch spricht, weshalb denn auch die Verdächtigung des Hirscherschen Katechismus durch den Luzerner Nuntius vom kirchlichen Lehramt in Rom als unbegründet zurückgewiesen wurde⁴².

Wenn trotzdem der mit großer Spannung erwartete, von vielen enthusiastisch begrüßte und als völlig neuartig bewunderte Katechismus des anerkannten Katechetikers alsbald schärfste Kritik auslöste, so hatte diese ihren Grund fraglos in gewissen methodisch-didaktischen Mängeln, die dem vorwiegend material-kerygmatisch interessierten und mit der praktischen Schularbeit nicht eben sehr vertrauten Universitätslehrer unterlaufen waren. Überdies stand die Zeit noch zu stark unter der Wirkung der Aufklärung, als daß weitere Kreise⁴³ Hirschers auf dogmatische Vertiefung zielende katechetische Leistung in ihrer vollen Bedeutung hätten würdigen können. Dazu kam die Verdächtigung durch die Vertreter der mächtig vorrückenden Neuscholastik, die des jungen Hirschers allzu temperamentvolle und teilweise maßlose Streitschrift „für das Evangelium gegen die Scholastik“ noch nicht vergessen hatten und in der von ihm geforderten Unterscheidung zwischen „Theologie von Profession“ und praktischer Verkündigung einen grundsätzlichen Bruch mit der „Theologie der

⁴⁰ Für die übrigen Schulklassen verfaßte Hirscher das Religionsbuch: *Der kleinere Katechismus der christkatholischen Religion*. Freiburg 1845 und öfters.

⁴¹ Zum Nachweis vgl. F. X. Arnold, *Dienst am Glauben* (Freiburg 1948), 50 ff.

⁴² Vgl. Bastgen, *Beiträge zur Wahl des Erzbischofs Vicari*, in: Freiburger Diözesanarchiv. NF. 30 (1930), 323. Franz Weber, *Geschichte des Katechismus*, 133.

⁴³ An sie wandte sich das ebenfalls bei Herder (Freiburg 1846) erschienene Werk Hirschers: *Erörterungen über die großen religiösen Fragen der Gegenwart, den höheren und mittleren Ständen gewidmet*.

Vorzeit“ (Kleutgen) erblicken zu müssen glaubten⁴⁴; ganz zu schweigen von den Verdächtigungen und persönlichen Anfeindungen, die gerade in dieser Zeit durch kirchliche Eiferer gegen Person und Werk des angesehenen theologischen Lehrers deswegen ausgelöst wurden, weil Hirscher in jenem Jahr als Nachfolger für Erzbischof Demeter in Freiburg genannt und von dem greisen Bischof Keller von Rottenburg als Koadjutor gewünscht wurde⁴⁵.

Zwar ließ Alban Stolz alsbald bei Herder eine ausführliche „*Katechetische Auslegung des Freiburger (Hirscherschen) Diözesankatechismus für Geistliche, Lehrer und Eltern*“⁴⁶ erscheinen. Im Vorwort dazu konnte Stolz feststellen, die anfängliche Kritik an diesem Katechismus, namentlich an seiner Form und Sprache, habe inzwischen „gerade bei den tätigsten und tüchtigsten Geistlichen“ einer größeren Beliebtheit und Wertschätzung Platz gemacht. Es habe „sich nun gezeigt, daß die Kinder bei einiger Geschicklichkeit des Katecheten viel leichter in das Verständnis einzuführen sind, als es zuerst den Anschein hatte.“ Hirscher und sein Verleger bemühten sich, sowohl im „*Nachtrag zur Verständigung über den von mir herausgegebenen Katechismus der christkatholischen Religion*“ (Freiburg 1843) wie in der Schrift „*Besorgnisse hinsichtlich der Zweckmäßigkeit unseres Religionsunterrichts*“ (Freiburg 1863) das Grundanliegen des Hirscherschen Katechismus gegen Mißverständnisse und Angriffe zu schützen und abermals zu rechtfertigen. Aber all das vermochte nicht zu verhindern, daß das Werk des Freiburger Pastoraltheologen noch zu dessen Lebzeiten und anderthalb Jahre nach seinem Tod (1865) selbst in seiner eigenen Diözese abgelehnt und in aller Form durch andere Katechismen verdrängt wurde, vor allem durch den erstmals 1847 in Luzern und Regensburg erscheinenden Katechismus des neuscholastisch orientierten Jesuiten Joseph Deharbe⁴⁷ (1800—1871), der bestimmend wurde für den Weg des deutschen Katechismus von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Einheitskatechismus (1924)⁴⁸ und somit praktisch bis heran an die Gegenwart.

Zurück zum Geist des Catechismus Romanus und des Petrus Canisius

Allein, das große theologische Gedankengut der Tübinger wurde abermals katechetisch fruchtbar gemacht, wieder durch die Zusammenarbeit eines Jüngers der Tübinger Schule mit dem Verlag Herder. Der junge

⁴⁴ Näheres in meiner Schrift: *Dienst am Glauben*, 53 ff.

⁴⁵ Vgl. Bastgen, *Beiträge*, 290 ff. Franz Weber, *Geschichte des Katechismus*, 132.

⁴⁶ Karlsruhe und Freiburg. Herdersche Verlagsbuchhandlung 1844 ff., 3 Bände. — „*Bilder zur christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre aus den Schriften von Alban Stolz*“ hat Dr. Karl Telch bei Herder (Freiburg 1909) herausgegeben.

⁴⁷ Im Verlag Herder erschien Deharbes *Kleiner katholischer Katechismus*, der in viele Fremdsprachen übersetzt wurde. Eine *Erklärung des Kleinen Deharbeschen Katechismus* ließ Jakob Schmitt 1867 bei Herder erscheinen; dieselbe erlebte 1911 die 10. Auflage und wurde ins Englische und ins Spanische übersetzt. Auch die Erklärung des Mittleren Deharbeschen Katechismus wurde zwischen 1870 und 1903 zehnmal aufgelegt und ins Spanische übertragen. — Vgl. auch Theodor Dreher, *Katholische Elementarkatechesen*, 5 Auflagen zwischen 1889 und 1913; Ansgar Baumeister, *Katechesen über den Mittleren Katechismus* (3 Bände) 1914—17.

⁴⁸ Wilhelm Busch, *Der Weg des deutschen katholischen Katechismus von Deharbe bis zum Einheitskatechismus. Grundlegende Studien zur Katechismusreform*. Freiburg 1936.

schwäbische Pfarrer *Ignaz Schuster* (1813—1869), ein Schüler Hirschers und Möhlers, tatkräftig gefördert durch den ebenfalls von Tübingen ausgegangenen Freiburger Professor Franz Anton Staudenmaier, nahm das Schicksal des Hirscherschen Katechismus zum Anlaß für die Abfassung des ersten Rottenburger Diözesankatechismus. Ein Hauptverdienst am Zustandekommen dieses bedeutenden Werkes hatte Benjamin Herder in Freiburg, „der sich für Schusters Katechismusplan alsbald interessierte. In Benjamin Herder hatte Schuster einen Helfer und Freund gefunden, der in lauterster Gesinnung und großzügigster Weise seine katechetischen Pläne förderte und am Zustandekommen des Katechismus und noch mehr an der Abfassung der Biblischen Geschichte Schusters entscheidenden Anteil hatte. Umgekehrt bedeutete auch Schuster mit seinen schriftstellerischen Erfolgen und seinen ausgezeichneten Beziehungen zum schwäbischen Klerus eine Hilfe für den jungen unternehmerischen Verleger.“⁴⁹ In rascher Folge erschienen aus *Schusters Feder: Katechismus der christkatholischen Religion*, als Manuskript gedruckt (1844); *Katechismus der katholischen Religion* (1845); *Kleiner Katechismus der katholischen Religion für die zwei unteren Schulklassen* (1846); *Katechismus für die Diözese Rottenburg* (1849); *Kleiner Katechismus für das Bistum Rottenburg* (1849); *Katechismus der katholischen Religion. Neue durchaus umgearbeitete Ausgabe* (1850); überdies das fünfbandige „*Katechetische Handbuch oder faßliche und gründliche Unterweisung der Jugend in der katholischen Religion*“ (1846 ff., 3. Auflage 1856, 4. Auflage 1860).

Der Leitgedanke dieser Werke war aber nicht eitle Originalitätssucht, sondern regenerative Erneuerung der noch stark unter dem Einfluß der Aufklärung stehenden Glaubensunterweisung durch Rückkehr zur Hl. Schrift, zu den Vätern, zu den kirchlichen Lehrentscheidungen, vor allem aber zu den von Hirscher verlassenen katechetischen Grundformeln, zum *Catechismus Romanus* des Trienter Konzils und zum *Katechismus* des Petrus Canisius. Der scharfsinnige Theologe hat richtig erkannt, daß der offizielle, mit der höchsten kirchlichen Autorität ausgestattete *Römische Katechismus* durch Reduzierung der allzu vielen vom Mittelalter her überkommenen katechetischen Formeln auf die vier wichtigsten (Symbolum, Sakramente, Dekalog und Gebet des Herrn) sowie durch deren — nicht von der Reformationspolemik, sondern von der Heilsordnung diktierte — soeben angegebene Reihenfolge die theologisch und didaktisch geeignetste Gliederung des katechetischen Stoffes bietet. Durch den Anschluß an dieses klassische Vorbild hat *Schuster* die wichtige Frage der Gesamtanlage und der materialen Gliederung im Sinne der alten, theologisch tief begründeten kerygmatischen Traditionslinie beantwortet, die vom Apostolischen Symbolum über Cyrill von Jerusalem und Augustin zum *Römischen Katechismus* führt. Der sofort einsetzende Siegeszug des auf dem Boden der Neuscholastik gewachsenen Deharbeschen *Katechismus* dagegen hat durch die Zwischenschaltung der Gebotelehre zwischen Symbolum und Sakramentenkatechese die von der Aufklärung her kommende kerygmatische

Anthropozentrik, wenn auch inzwischen theologisch im einzelnen verbessert, wieder zur Geltung gebracht⁵⁰. Wie der *Römische Katechismus* für den Gesamtaufriß, so wurde Petrus Canisius weithin bestimmend für die Fassung der einzelnen Lehrstücke und damit für deren im besten Sinn elementare und populäre, echt katechetische Gestalt. Wurde Schusters Werk als „*Canisius redivivus*“⁵¹ gepriesen, so glaubte der Jesuitengeneral P. Roothaan feststellen zu müssen, P. Deharbe habe sich von der Methode des Canisius „um vieles entfernt und damit sich auf die Seite derer geschlagen, welche den Canisius bekämpfen und eine systematische Lehrweise für das zarte Kindesalter mehr angepaßt halten“⁵². Nicht zuletzt aber ist Schusters *Katechismus* nach Inhalt und Form inspiriert vom hohen Geist seiner Tübinger Lehrer. Ihnen verdankt er vor allem die innere Wesensschau der Kirche, die er in das katechetische Lehrstück von der Kirche eingeführt hat. Überzeugt, daß die Kirche der Punkt sei, „der über das ganze Christentum in seiner perennen Fortdauer Licht verbreitet“ und an den sich daher die Lehre vom Glauben, von Sakrament, Liturgie und Kirchenzucht folgerichtig anschließen müsse, gestaltet der schwäbische Katechet gerade die Lehre von der Kirche zum „*theologischen Glanzstück*“ seines *Katechismus*. Ganz im Geiste Möhlers und Staudenmaiers definiert er in der *Katechismusausgabe* 1845 (Frage I, 227): „Die Kirche ist die sichtbare, von Christus gestiftete und von dem Hl. Geist fortwährend geleitete Vereinigung aller Gläubigen mit Jesus Christus durch die Bischöfe und deren Oberhaupt, den Papst.“ Wie wenig selbstverständlich diese theologisch vertiefte Fassung der Kirchenkatechese war und ist, zeigt am besten der Vergleich mit der durch die ganze Folgezeit fast ausschließlich herrschenden Definition Deharbes, welche die göttliche Seite der Kirche hinter deren menschlich-empirischer Gestalt verschwinden läßt und definiert: „Die Kirche ist jene große sichtbare Gemeinde aller Christen auf Erden, welche von dem römischen Papste als ihrem gemeinsamen geistlichen Oberhaupt und den ihm untergebenen Bischöfen regiert und geleitet werden und durch denselben Glauben und die Teilnahme an denselben Sakramenten miteinander verbunden sind.“ Wie groß die Wirkung dieser einseitig hierarchisch und gegenreformatorisch geprägten Kirchenkatechese damals und in der Folgezeit war, ist aus der Tatsache ersichtlich, daß selbst Schuster in seinem 1849 revidierten *Katechismus* seine das pneumatische und das hierarchische Moment gleicherweise umfassende Kirchenkatechese wieder preisgab und sich auf die rechtlich-empirische Seite beschränkte; ein Vorgang, der charakteristisch ist für die Gesamtentwicklung des katechetischen Lehrstücks von der Kirche wie für das durchschnittliche religiöse Bewußtsein des Volkes. Das energische Bemühen des kirchlichen Lehramts durch Pius X., Pius XI. und Pius XII., auch die pneumatische und die ganzheitliche Schau der Kirche als Leib Christi und als Heiligungsgemeinschaft wiederzuerwecken, beweist, daß der Vergleich zwischen den *Katechismen* eines Schuster und eines Deharbe — trotz der unverkennbaren Qualitäten, der theologischen Bestimmtheit und Klarheit auch des letzteren — aufs Ganze gesehen nach den Erfahrungen

⁴⁹ So urteilt Franz Weber (*Geschichte des Katechismus*, 139) auf Grund des Studiums des umfangreichen Briefwechsels zwischen Schuster und seinem Verleger Benjamin Herder. — Vgl. auch Albert Maria Weiß, *Benjamin Herder. 50 Jahre eines geistigen Befreiungskampfes*. Freiburg ²1890.

⁵⁰ Vgl. F. X. Arnold, *Grundsätzliches und Geschichtliches zur Theologie der Seelsorge* (Freiburg 1949), 118 ff.

⁵¹ *Theol. Quartalschrift* 1845, 590.

⁵² Schreiben vom 2. Juni 1846. Zitiert in der ausgezeichneten Darstellung von Franz Weber, *Geschichte des Katechismus*, 154.

der seither verflossenen hundert Jahre unter vielen und entscheidenden Gesichtswinkeln zugunsten des ursprünglichen Schusterschen Katechismus ausfällt. 1888 und 1920 stark revidiert, wahrte der Schustersche Katechismus die katechetische Eigenständigkeit der Rottenburger Diözese, deren Katechismus weiterhin bei Herder verlegt wurde⁵³, gegenüber dem allmählich zum deutschen Einheitskatechismus⁵⁴ aufsteigenden Werk Deharbes.

Daß der angesehene schwäbische Katechet über der in seinem Katechismus vorherrschenden systematischen Methode die Bedeutung der geschichtlichen Unterweisung nicht verkannte, beweist seine seit 1847 ebenfalls bei Herder erschienene, weit verbreitete und in viele Sprachen übersetzte „*Biblische Geschichte für katholische Volksschulen*“, die in den Bearbeitungen durch *Gustav Mey, Friedrich Justus Knecht und Karl Kastner*⁵⁵ heute noch im Gebrauch ist. Ebenso wurde sein „*Handbuch zur Biblischen Geschichte*“ (Freiburg 1862/64, 2 Bde.) viel benutzt und durch *J. B. Holzammer, F. Selbst, E. Kalt und J. Schäfer* in mehreren Auflagen neu bearbeitet. Die jüngste Frucht dieser Tradition stellt das ebenso umfassende wie gründliche „*Werkbuch der Bibel*“ des Mainzer Exegeten *Edmund Kalt*⁵⁶ dar, das die Ergebnisse der Bibelwissenschaft für die religiöse Unterweisung nutzbar macht und die biblischen Begebenheiten in heilsgeschichtlicher Schau erklärt.

Konzentrische Verbindung historischer und systematischer Methode

Mehr der konzentrischen als der sukzessiven und parallelen Verwendung der systematischen und der historischen Methode dient das fruchtbare katechetische Lebenswerk des schwäbischen Pfarrers *Gustav Mey* (1822 bis 1877). Sein erstmals 1871 bei Herder erschienenes, immer wieder neu aufgelegtes, seit 1927 durch *Thaddäus Hoch* neu bearbeitetes Hauptwerk „*Vollständige Katechesen für die untere Klasse der katholischen Volksschule, zugleich ein Beitrag zur Katechetik*“ stellt durch den methodisch sicheren Aufbau und durch die wohlabgewogene Einzeldurchführung der einzelnen Lehrstücke alles in den Schatten, was bisher für die Katechese der Unterstufe erschienen war. Kennzeichnend dafür ist vor allem die streng thematische Methode, die klare Disposition und die Erarbeitung der christlichen Zentrallehren an Hand der Biblischen Geschichte, deren Erzählung bewußt in den Dienst der Entwicklung des dogmatischen Lehrgehalts gestellt wird. Stets läßt Mey die Unterweisung in einigen festen, genau einzuübenden Sätzen gipfeln, die das Ergebnis der Unterweisung tief und klar zusammenfassen. Eigens der geschichtlichen Unterweisung dient Meys bereits erwähnte meisterhafte und oft neu aufgelegte Bearbeitung der „*Biblischen Geschichte für katholische Volksschulen*“ von *J. Schuster* (Freiburg/Herder

⁵³ Vgl. *Franz Weber, Geschichte des Katechismus in der Diözese Rottenburg*. Freiburg 1939. — „*Schulkatechesen zum Diözesan-Katechismus für das Bistum Rottenburg*“ schrieb *J. G. Rathgeb* (Freiburg 1888/89).

⁵⁴ *Katechesen für die Oberstufe nach dem Einheitskatechismus* ließ *Edmund Jehle* bei Herder 1926/28 erscheinen.

⁵⁵ *Biblische Geschichte für das Bistum Breslau, Kleine Schulbibel für das Bistum Breslau*, erstmals Freiburg 1927; beide Ausgaben für das Bistum Ermland erstmals 1928; ebenso für das Bistum Berlin erstmals 1935; für das Erzbistum Freiburg 1936; für das Bistum Mainz 1946. — Auch *Ludger Brandenburg, Kurze Biblische Geschichte für die unteren Klassen* (Freiburg 1890) schließt sich an Schuster an.

⁵⁶ *E. Kalt, Werkbuch der Bibel*. Freiburg 1941/43.

1875 ff). Pfarrer einer kleinen Landgemeinde, hat *Gustav Mey* durch seine katechetische Führerschaft und sein Schrifttum eine weitreichende Wirksamkeit entfaltet und entfaltet sie heute noch; ist doch der erste Ansatz zu den „*Lehrstücken*“ heutiger Art gerade in *Gustav Meys* Katechesen für die Kleinen zu erblicken.

Indes, die von *Gustav Mey* im Geiste *Hirschers* angebahnte organische Verbindung der biblisch-geschichtlichen mit der systematischen Methode der religiösen Unterweisung vermochte sich weder im Ganzen noch in den einschlägigen Publikationen des Verlages Herder in der Folgezeit alsbald konsequent durchzusetzen und auf die Dauer zu behaupten.

Parallelismus und Ausbau der Methoden

Die Vorliebe der Zeit für die ausgesprochen systematische Methode religiöser Unterweisung begünstigte wieder mehr die parallele und sukzessive als die konzentrische Behandlung von Biblischer Geschichte und Katechese sowie den Ausbau der beiderseitigen Methoden.

Was die Biblische Geschichte betrifft, so hat der katechetisch sehr einflußreiche und verdiente Freiburger Weihbischof *Friedrich Justus Knecht* (1839 bis 1921) sich durch die Herausgabe einer „*Kurzen Biblischen Geschichte für die unteren Schuljahre der katholischen Volksschule*“⁵⁷ (Freiburg/Herder 1882 u. ö.), durch die Neubearbeitung der seinerzeit von Schuster und Mey besorgten „*Biblischen Geschichte für Schule und Haus*“ (ebd. 1907) und insbesondere durch sein literarisches Hauptwerk, den „*Praktischen Kommentar zur Biblischen Geschichte*“, welcher in der Zeit zwischen 1882 und 1925 nicht weniger als 25 Auflagen erlebt hat, als der führenden Methodiker des Biblischen Geschichtsunterrichts erwiesen⁵⁸. Wie bei *Gustav Mey* so erscheint der letztere auch bei *Knecht* nicht als Selbstzweck, sondern als Unterstützung des Katechismusunterrichts.

Darüber hinaus aber bekennt sich *Knecht* grundsätzlich zum Primat, wenn nicht zum Monopol des systematischen Katechismus, wenn er im Jahre 1888 in *Wetzer und Weltes Kirchenlexikon* (V² 497) über Stellung und Aufgabe der Biblischen Geschichte im katholischen Religionsunterricht schreibt: „Das eigentliche und wesentliche Lehrbuch der katholischen Religion ist der Katechismus (systematischer Art). In diesem stellt die Kirche den Katechumenen vor, was sie zu glauben, zu hoffen, zu lieben und zu üben haben, um selig zu werden. Er bildet deshalb die Grundlage und das Zentrum des Religionsunterrichts, und die vielfach ausgesprochene Behauptung, die biblische Geschichte sei die Grundlage und der Mittelpunkt des religiösen Jugendunterrichts, beruht auf einer

⁵⁷ Dazu Ausgabe für Lehrer 1882. Neue Ausgabe für Religionslehrer 1892, in viele Sprachen übersetzt.

⁵⁸ Andere Schulbibeln, welche um die gleiche Zeit im Verlag Herder erschienen: *Franz Josef Bodenmüller, Biblische Geschichte für Kinder der 4. bis 8. Klasse*. 8. Auflage 1874. *Julius Müllendorff, Kurze Biblische Geschichte*. 1871, 4¹⁸⁸⁰. — Derselbe: *Biblische Geschichte, Mittlere Klasse*. 1876 und 1883. — *N. Weißweiler, Biblische Geschichte für die Mittel- und Oberklassen katholischer Volksschulen*. 1874. — *Emil Hieron. Schuler, Biblische Geschichte für katholische Volksschulen*. 1880. — *J. B. Schiltknecht, Kleine Biblische Geschichte für die Unterstufe*. 1892, 8¹⁹¹⁶. — *Nikolaus Kneip, Kleine Biblische Geschichte für die untere Klasse*. 4¹⁸⁹², — *für die obere Klasse*. 5¹⁸⁹³. (Beide erstmals bei N. Breisdorff/Luxemburg erschienen.) Vgl. auch *J. Heinemann, Bilder-Bibel*, 40 kolor. Darstellungen (1861—1911). *Fr. W. Bürgel, Erklärung der Biblischen Bilder von Heinemann*. 1883, 3¹⁹⁰⁶. — *Biblische Bilder für die Kleinen*. 1897, 3¹⁹⁰⁴, 5¹⁹²¹.

irrigen und unkatholischen Anschauung. Die Schüler können und dürfen sich ihren Glauben nicht aus der Biblischen Geschichte herausuchen, so daß die Religionslehre als Extrakt des biblischen Handbuches erscheinen würde, sondern sie empfangen den Glaubensinhalt vom Lehramt der Kirche, welches ihnen denselben im Katechismus vorlegt. Letzterem kommt auf allen Stufen die führende Rolle zu. Der biblische Geschichtsunterricht aber hat die Aufgabe, den Katechismusunterricht zu unterstützen.“ Der letztere aber soll, so meint Knecht im Gegensatz zu Mey, zu Jakob Fröhlich und anderen Befürwortern des heilsgeschichtlich-organischen Aufrisses der christlichen Botschaft, sich der abstrakten, begrifflichen Sprechweise bedienen. „Die oft zu hörende Klage, dieser oder jener Katechismus sei zu abstrakt und enthalte zu viele Definitionen, ist“, so schreibt Knecht bei Wetzer und Welte (VII², 315) im Jahre 1891, „durchaus unberechtigt. Die höchsten und inhaltsreichsten Wahrheiten sind eben die abstrakten und können nur als solche kurz gelehrt werden. Ein kurzer Katechismus muß abstrakt sein; auf dem Weg der Synthese oder der Deduktion läßt sich unmöglich ein kurzer und lernbarer Katechismus herstellen. Zudem ist das Erhabenste zugleich das Einfachste, und der ahnungsvolle Geist des getauften Kindes hat dafür mehr Sinn, als der trockene Verstandesmensch voraussetzen mag. Definitionen, klare Begriffe, genaue Unterscheidungen muß der Katechismus enthalten.“ Mit lebhafter Sorge warnt der angesehene Freiburger Katechetiker wieder vor der „Verstümmelung der Definitionen“, wie er sie in P. Lindens Neubearbeitung des „mittleren Katechismus“ von Deharbe und bei anderen unter dem Einfluß der Herbart-Zillerschen Pädagogik stehenden Katechismusreformern glaubt feststellen zu müssen, in seiner kritischen Schrift „Zur Katechismusfrage, mit besonderem Hinblick auf die Bearbeitung des Deharbeschen Katechismus von P. Linden“ (Freiburg² 1909). Dem nach den Verwirrungen der aufklärerischen Katechismen verständlichen und bis zu einem gewissen Grad unentbehrlichen Verlangen nach theologischer Korrektheit, nach klaren Definitionen und straffem Aufbau kam die neuscholastische Vorliebe für die systematische im Unterschied zur historischen Methode des Katechisierens bestens entgegen. Fraglos begünstigte die methodisch immer mehr verbesserte Analyse und Verbalexegese eines normativen Textes, der deduktive Weg vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Abstrakten zum Konkreten die saubere Erfassung des Einzelnen. Andererseits aber hat die vorwiegend systematische Methode erheblich dazu beigetragen, daß der Unterschied zwischen wissenschaftlicher Theologie und Verkündigung und somit die Eigengesetzlichkeit der letzteren gegenüber der ersteren zu wenig beachtet wurde. Je mehr auf diese Weise die Verkündigung verwissenschaftlicht wurde, desto mehr schien das katechetische Problem sich in der Methodenfrage, d. h. in der Frage nach der Popularisierung und nach der unterrichtlichen Anpassung der Schultheologie an das kindliche Fassungsvermögen zu erschöpfen. Die Inhalte sind, so glaubt man, als „ewige Wahrheiten“ ohnehin für alle Zeiten die gleichen. Folgerichtig bezieht sich der einzige Punkt, an dem seit Deharbe, also seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, der Inhalt des Katechismus bereichert wurde, auf die vatikanische Entscheidung von der Unfehlbarkeit des Papstes. Alles andere bezog sich auf die Form des Katechismus und auf die Methode des Katechisierens.

Mehr und mehr wurden auch die Ergebnisse der kinder- und jugendpsychologischen Forschung im Schrifttum des Verlages Herder religionspädagogisch fruchtbar gemacht durch Jakob Hoffmann⁵⁹, Linus Bopp⁶⁰, Emil Winkler⁶¹, Anton Stonner⁶², Tibamér Tóth⁶³, Ottilie Moßhamer⁶⁴, Georg Alfes⁶⁵ u. a.

Fraglos hat die methodische und psychologische Erneuerung der religiösen Unterweisung und Erziehung zu bleibend wertvollen Ergebnissen geführt. Aufs Ganze gesehen aber haben die Erfahrungen der letzten Generationen immer mehr zu der Einsicht geführt, daß selbst die Erfordernisse der Methodik letztlich doch nur vom Theologischen, d. h. vom Inhalt der Frohbotschaft her, befriedigt werden können.

Auf dem Weg zu einem neuen Katechismus

Folgerichtig ist das Ende einer Epoche, die im Enthusiasmus für die Methode begonnen hat, seit etwa 15 Jahren erfüllt von dem Ruf nach einer „Theologie der Verkündigung“, nach der materialkerygmatischen, d. h. inhaltlichen Erneuerung und Vertiefung der Katechese. Das schmerzliche Mißverhältnis zwischen der seit hundert Jahren aufgewandten katechetischen Mühe und dem religionspädagogischen Erfolg hat uns darüber belehrt, daß die Vermittlung eines vielseitigen religiösen Einzelwissens, so unentbehrlich dieses auch sein mag, doch nicht genügt, um christliche Persönlichkeiten zu bilden. Die Kenntnis der vielen Katechismussätze und biblischen Geschichten wird religiös fruchtbar und zu dauerndem Besitz nur insoweit, als sie von ihrem Mittelpunkt her Licht empfangen. Die Religion muß als Ganzes in Herz und Gemüt der Jugend eingehen. Dazu aber bedarf es der *katechetischen Konzentration* der gesamten religiösen Unterweisung um „Christus als den Mittelpunkt religiöser Erziehung“. Genau das ist der Titel und das Anliegen jener kleinen, aber hochbedeutsamen bei Herder erschienenen Schrift, in der Josef Andreas Jungmann⁶⁶ das katechetische Programm seines bahnbrechenden Werkes „Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung“ (Regensburg 1936) niedergelegt hat. Eine ganze Anzahl katechetischer Schriften, von denen wenigstens Theresia Knechtles feines Werkbüchlein zur Erziehung der Kinder für das Leben und Beten mit der Kirche „Mit dem Kind durchs Kirchenjahr“ (1939), Dina Schäfers „Durch Christus zum Vater“ (1940), die Herdersche „Kinder- und Hausbibel“ von Richard Beron O.S.B. (1941 ff) und August Hildenbrands „Hausbuch der christlichen Unterweisung“ (1951) erwähnt sein sollen, unternehmen nun bewußt den historisch-genetischen, also den heilsgeschichtlichen und damit den ganzheitlichen Aufriß der christlichen Botschaft im Gegensatz zur analytischen und isolierenden Behandlung der einzelnen Lehrstücke. Die seit Jahrzehnten immer mehr in die Breite und Tiefe wachsende Erforschung der Katechismusgeschichte von Otto Braunsberger S. J. über „Entstehung und erste

⁵⁹ *Jugendkunde und Jugenderziehung*. 1914, ⁴1922.

⁶⁰ *Das Jugenalter und sein Sinn*. 1926.

⁶¹ *Religion und Jugenderziehung in den Entwicklungsjahren*. 1929.

⁶² *Die religiös-sittliche Führung Jugendlicher*. 1934.

⁶³ *Reine Jugendreife*. 1923, ⁶1938. — *Christus und die Jugend*. 1935.

⁶⁴ *Werkbuch der religiösen Mädchenführung*. ⁵1941.

⁶⁵ *Glaubensverkündigung an die weibliche Jugend*. 1941.

⁶⁶ J. A. Jungmann, *Christus als Mittelpunkt religiöser Erziehung*. 1939.

Entwicklung der Katechismen des seligen Petrus Canisius“ (1893), von Franz Xaver Thalhofer über „Entwicklung des katholischen Katechismus in Deutschland von Canisius bis Deharbe“ (1899), von Friedrich Brand über „Die Katechismen des Edmund Augerius“ (1917), von Karl Raab über „Das Katechismusproblem in der katholischen Kirche“ (1934), von Wilhelm Busch über den „Weg des deutschen Katechismus von Deharbe bis zum Einheitskatechismus“ (1936), und von Franz Weber über „Geschichte des Katechismus in der Diözese Rottenburg von der Aufklärungszeit bis zur Gegenwart“ (1939) gibt nicht nur Aufschluß über die gemachten Erfahrungen, sondern auch darüber, welche Prinzipien sich in der Vergangenheit bewährt oder nicht bewährt haben. Die Lehren aus der geschichtlichen Entwicklung der Katechismen aber drängen seit Jahrzehnten nach einer Katechismusreform, die dem Grundsatz der kerygmatischen Konzentration um Person und Werk Christi gerecht wird. Diesem Anliegen dient die aus einer katechetischen Gemeinschaftsarbeit hervorgegangene Schrift des inzwischen verewigten Leiters des Deutschen Katechetenvereins Msgr. Gustav Götzl „Auf dem Weg zu einem neuen Katechismus“ (Freiburg 1944). Derselben materialkerygmatischen Vertiefung dienen die pastoralgeschichtlichen Untersuchungen der Tübinger Theologischen Quartalschrift seit 1942, die auf Wunsch des Verlags Herder in erweiterter Form in den „Untersuchungen zur Theologie der Seelsorge“ in Buchform erschienen sind⁶⁷. Wiederum bilden kerygmatische Fragen den Inhalt des bei Herder erschienenen Werkes „Die Messe in der Glaubensverkündigung“⁶⁸, ein Anliegen, dem der Verlag durch das hervorragende Buch des schlesischen Theologen Adolph Franz „Die Messe im deutschen Mittelalter“ (1902) wie durch die Herausgabe des mit Erklärungen⁶⁹ versehenen Meßbuches von Anselm Schott von jeher eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Galten die genannten Werke der geschichtlichen und der grundsätzlichen Orientierung, so bemüht sich die Hauptarbeitsgemeinschaft des Deutschen Katechetenvereins seit Jahren um den Entwurf eines neuen, den gewonnenen Erkenntnissen und den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Katechismus. Darin soll der seit dem 18. Jahrhundert eingebürgerte Parallelismus einer doppelten katechetischen Belehrung, das Nebeneinander bzw. Nacheinander von systematischem Katechismus und Biblischer Geschichte, möglichst ausgeglichen werden. Die konzentrische Verbindung der beiden seit Jahrhunderten neben- oder nacheinander folgenden Methoden entspricht — das ist der Leitgedanke — dem inneren Zusammenhang von Heils-

geschichte und Heilslehre, aber auch dem pädagogischen und katechetischen Grundsatz der Konzentration. Demgemäß soll der herkömmliche Fragen- bzw. Definitionskatechismus durch die sogenannte „Bibel-Katechese“ bzw. durch den „Lehrstück-Katechismus“ ersetzt werden. Nicht mehr die Analyse autoritativer Texte soll den Gang der Katechese bestimmen, vielmehr soll ein ganzer Lehrvortrag, ein „Lehrstück“ geboten werden. Und zwar ist dabei von der Bibel auszugehen: in wörtlichem oder sachlichem Anschluß an eine Schriftperikope soll das Offenbarungsgut zunächst so dargestellt werden, wie es sich in der Bibel findet. Aus der Geschichte soll dann der Lehrgehalt erarbeitet und als Lehr- und Lernwissen systematisch geboten werden. Schließlich folgt die Anwendung auf das Leben. Auf diese Weise sollen Bibel und Katechismus, Geschichte und Lehre, Liturgie und Leben organisch verbunden werden. Dieses Verfahren, das Franz Michel Willam in seinem Buch „Das Lehrstück-Schema des Katechismus als erzieherisches Problem“ (Freiburg 1948) begründet und beschreibt, bedeutet indes nicht nur einen Umbau der seitherigen Katechismen im einzelnen; vielmehr soll der anthropozentrische Leitgedanke und Aufbau, der dem neuzeitlichen Katechismus seit der Aufklärung anhaftet, abgelöst werden durch die seinerzeit von Sailer und Hirscher und nun von J. A. Jungmann wieder empfohlene ausgesprochen heilsgeschichtliche Leitidee der „Frohbotschaft vom Reiche Gottes“, die aus dem Mund der Kirche durch die Jahrhunderte schallt und im Apostolischen Symbolum ihren kürzesten Niederschlag gefunden hat. Bietet die Idee des „Reiches Gottes“ die Leitidee, so bildet das *Apostolische Glaubensbekenntnis* das Grundschema dieses bewußt auf die Unterscheidung des Christlichen zielenden Katechismusentwurfs.

Nicht zufällig hat dieser wichtige katechetische Plan von Anfang an die großzügige ideelle und materielle Förderung des Verlages Herder erfahren. Drängen doch hier offenbar gerade jene Gedanken, welche das katechetische Schaffen des Verlages entscheidend vorangetrieben haben, zu einer Verwirklichung, die als der organische Abschluß einer hundertfünfzigjährigen Entwicklung und als Zusammenfassung der gemachten Erfahrungen angesprochen werden darf. Die durch Herder seit 1945 besorgten „Probendrucke“ des neuen Katechismusentwurfs, die „Erläuterungen und Katechesen“ zu den einzelnen Lehrstücken sowie die „Katechismus-Rundbriefe“ haben dem Austausch zwischen Katecheten und Katechetikern, zwischen Schule und Hochschule, zwischen Hierarchie und Klerus wertvolle Dienste geleistet und zu immer wieder neuen Verbesserungen und Bearbeitungen angeregt, die auch im Ausland starke Beachtung fanden und finden.

Wir können diesen besonders auf das Typische abhebenden Überblick über das imponierende katechetische Schaffen des Verlages in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten einer schweren Glaubenskrise wohl nicht anders beschließen als mit einem Wort des Dankes und mit dem Wunsch, es möge dem Verlag und seinen Mitarbeitern gelingen, uns bald einen Katechismus zu schenken, der das seit Jahrzehnten immer schärfer gestellte Problem wesentlich christlicher Verkündigung einer zeitgemäßen Lösung zuführt.

⁶⁷ F. X. Arnold, *Dienst am Glauben*. 1948. — *Grundsätzliches und Geschichtliches zur Theologie der Seelsorge*. 1949. Den dritten Band bildet: Bruno Dreher, *Die Osterpredigt*. 1951.

⁶⁸ Hrsg. von F. X. Arnold und B. Fischer: P. Josef Andreas Jungmann SJ. zu seinem 60. Geburtstag am 16. Nov. 1949 von Freunden und Schülern dargeboten.

⁶⁹ Thaddäus Hoch, *Katechetische Einführung in Schotts 1. Kindermeßbüchlein* (1928). Otto Häfner, *Katechetische Einführung in Schotts 2. Kindermeßbüchlein*. 1929. — Linus Bopp, *Liturgische Erziehung*. 1929. — Derselbe, *Missa est.* ²1940. — Klemens Tilmann, *Kindermesse vom Reiche Gottes*. Wien 1946. — Ders., *Meßopferfeier für Kinder*. Wien 1946. — Franz Schreibmayr, *Schülermesse*. 1949. — Alfred Barth, *Meine Erstbeicht und Erstkommunion*. Freiburg 1947.